- 2. November: Nachgetragen sei noch eine kleine Stadtrunde, die uns aus der Innenstadt in den Süden hinaus trug. Dabei streiften wir den Palast der Allianzversicherung und die Karlshöhe, an der sich hier einst die Silberburg befand, ein Ausflugslokal vor den Toren Stuttgarts aus damaliger Sicht. Hier traf sich alles was Rang und Namen hatte. Sie galt auch als Künstlertreff und Kunst gruppierte sich damals offener um die Geldmächtigen, als heute. Wir überquerten die Straße und uns dann die Mörike-Anlage an, die noch ein paar Blüten zeigte. Sie liegt etwas im Schatten von Dinkelacker, ist aber recht hübsch. Auch wenn sie klein ist, habe ich sie noch nie in Gänze betrachtet. Manches dauert halt länger. Am Dinkelacker-Gelände entlang ging es die Hohenstaufenstraße hinab. Es ist schon unglaublich, wie sehr die beiden Stuttgarter Brauereien ins Tal und zwischen die Wohngebiete gequetscht sind. Hinzu kommen ja noch die LKW-Ladungen, die auf engstem Raum organisiert werden müssen. Schon öfters dachte ich an Beispiel anderer Städte, wo Brauereien an den Stadtrand gezogen sind, um eben nicht so beengt zu sein. In Stuttgart wären beide Großgrundstücke pures Gold. Anderseits ist es natürlich auch schön, dass sich die historischen Brauhäuser noch so mitten im städtischen Leben befinden. Unterhalb der Multibrauerei sind wunderschöne Gebäude, wie sie das Herz der Stadt ausmachen. An einer Stromleitung über der Straße hing ein Pflanzenballen, als hätte jemand einen Kontrast zum tristen Himmelschaffen wollen.
- 3. November: Nun bekommt also auch Stuttgart einen Nachtbürgermeister, nachdem es andere Städte vorgemacht haben. Ach was, Hier wird doch nicht gekleckert! Stuttgart gönnt sich gleich zwei. Eine Stelle ist in der Stadtverwaltung bei der Wirtschaftsförderung angesiedelt, als verwaltungsinterner Lotse, die andere als szeneaffine Fachkraft beim Pop-Büro zugeordnet sein. Irgendwie höre ich schon wieder die Mühlen der Verwaltung klappern. In Stuttgart zerreibt sich so viel zwischen verschiedenen Instanzen, dass ich einen Rohrkrepierer befürchte. An sich gut gemeint, wie vieles. Nun, ich bin gespannt wie sich dies entwickelt. Da das Menschliche bei aller Verwaltung immer auch über Funktionieren oder Nichtfunktionieren entscheidet, kann man nur hoffen, das sich die beiden Kräfte gut verstehen werden, damit vieles auf direktem Weg erledigt werden kann. Und natürlich brauchen Kreativkräfte auch freie Hand und Entscheidungsmöglichkeiten, sonst wäre es anstatt einer Investition eine reine Geldausgabe.

Im Kräherwald und im Zuffenhausener Stadtwald werden die maroden Grillstellen saniert. Bravo! Ich hoffe, dass man mit den anderen im Stadtgebiet nachzieht.

4. November: Nochmal war ich im Feuerbacher Wald. Diesmal spazierte, hangelte und kletterte ich durch die Schießbahn Mähderklinge. Sie dürfte die älteste unter den alten Militärgräben sein, zumal sie frei von Beton ist, den man damals im Wald zurückließ. Das feuchte Waldklima stieg mir in die Nase. Ich zog in meinen Gummistiefeln zu einer Querwaldeintour los. Die Bahn endet im Gegensatz zu den beiden anderen an ein Erdwall. Hier fand ich einen Metallballon mit der Aufschrift "Beste Oma der Welt". Als in meinen jungen Jahren aufkam, Gummiballons mit Postkarten in den Himmel steigen zu lassen, fand ich das prickelnd. Das hatte was von Flaschenpost, die ich aus Abenteuerromanen kannte. Doch schon in meiner Spätjugend machte ich mir Gedanken über die Auswirkungen. Nicht jeder Ballon landet in einem gepflegten Vorgarten. Auch durch die Luft landet viel Plastik in der Natur und je nach Stelle, rottet es dort ewig vor sich hin. Ich begab mich von nun an über kleine Klingen und unerschlossene Hügelchen ins Wegeabseits und genoss den Herbstgeruch

und die Stille. Da nur kurzärmelig unterwegs, behielt ich die Dämmerung im Auge, da es sowieso schon sehr kühl war. Rechtzeitig erreichte ich mein Ziel, wo ich auch den Ballonmüll entsorgen konnte.

Als ich abends die Zeitung aufschlug, las ich vom jüngsten Kulturschock. Stuttgarts historisches Metropolkino schließt. Als Mittelpunkt von Fästiwälls, wirkt das wie ein Genickschuss nach den vielen Kinofragezeichen. Den Verlust vom UFA-Filmpalast fand ich verschmerzbar, aber hier, im gefühlten Kinozentrum der Stadt, das tut schon richtig weh. Dem Kino ging es wohl schon vor Corona nicht mehr sehr gut und wieder war zu lesen, dass der Eigentümer in seiner Miete nicht nachgeben wollte. Das ist nun die späte Rache der Investorenpolitik. Die Mieten wurden immer weiter nach oben getrieben, so weit es nur ging, und nun, da sich für viele die Marktlage verschlechtert, will man aber auch nicht im Umkehrschluss wieder zurückstecken. Ich bin gespannt, was noch alles kaputtgehen muss, bevor es ein neues Denken in der Stadt gibt. Mehr Eigentum in öffentlicher Hand, um es dem freien Markt zu entziehen, das ist angesagt. Ich bin gespannt, wie weit sich das neue Stadtoberhaupt in dieser Thematik bewegen wird. Wenn es erlaubt wäre und genug Geld einbrächte, würde hier wohl genauso gut ein Schlachthof oder ein Großbordell unterkommen. Hauptsache die Kohle fließt.

5. November: Kleine Entwarnung? Es scheint, als wolle die Stadt dem Metropol unter die Ar´me greifen. Im Rathaus weiß man wohl, was man mit dem Kino verlieren würde. Dabei geht es nicht mal um diesen einen Betrieb, sondern die Signalwirkung wäre eine verheerende. Zwischen Börsen- und Schlossplatz gelegen ist es ein Blickfang und lädt auch mal zu einem spontanen Besuch ein, beziehungsweise entfacht Lust, mal wieder ins Kino zu gehen, egal in welches. Ein völlig eigenes Publikum, vor allem ein großes Stammpublikum, hat das Arthaus-Kino (Delphi/Bollwerk). Hierfür gibt es wieder Kinogutscheine zu kaufen, die sehr wichtig sind, das man gut über den Winter kommt. Also, greift bitte zu! Anhand des schönen Bollwerk-Kinos kann man sehr schön das Eigentumsmalheur ablesen. Als ich dort anfragte, ob man nicht die Landesbank um Mietnachlass bitten könnte, da in öffentlicher Hand, erzählte mir der Juniorchef, dass das Gebäude längst an einen kanadischen Immobilienhai verkauft wurde, der damals gleich mal die Mieten anhob und auch unmissverständlich klargemacht hat, dass er lieber leerstehen lässt als in diesen besonderen Zeiten von seinen Forderungen abzuweichen. Das muss einfach mal in die Diskussion um lebendigere Innenstädte eingebracht werden. Die Investoren sitzen heute auf der ganzen Welt und haben sich systematisch in alle Innenstädte eingekauft. Denen ist es auch völlig egal, ob in Ihren Räumen Ein-Euro-Schopps sind, denn die Stadtentwicklung ist ihnen völlig egal. Irgendwann, wenn der Markt ausgelutscht ist, werden sie halt weiterverkaufen an den nächsten Investor. Insofern sind die Forderungen der OB-Kandidaten Rockenbauch und Schreier nach mehr städtischem Eigentum auch völlig berechtigt und dringender denn je. Stuttgart muss in Schritten wieder den Stuttgartern gehören, sonst geht wohl noch eine Menge kaputt.

Ganz fatal ist, wenn eine Immobilie mehrere Eigentümer hat, wie der Cannstatter Ex-Kaufhof oder das Schwabenzentrum. Auch das zeigt ein Stück weit die Perversität des Marktes.

6. November: Dicker Frostpanzer auf den Autos, das war mein erstes Erlebnis, als ich an diesem Tag vor die Tür trat. Damit beginnt für mich immer der unschönere Teil des Herbstes. Immerhin leuchten die Rebhänge noch wunderbar und auch einige Bäume wollen ihr Kleid

noch nicht ganz abstreifen. Überhaupt ist es erstaunlich wie viele bunte Bäume es noch gibt, im ersten Novemberdrittel. Nach langen sonnigen Sommern und Regen im September, bleibt es immer besonders lange belaubt. Dafür färben sich dann auch alle gleichzeitig ein. Manchmal ist zu lesen, dass dies von den Regenfällen über den Sommer abhängt, aber meine langjährige Beobachtung hat bisher noch immer zugetroffen und 2020 ist ein erneuter Beweis dafür. Nun gilt es also nochmal alle Farben zu genießen, denn sie sind kurz vor dem Ende.

Das Mineralbad Berg ist ein Zufallsprodukt. Ursprünglich befanden hier eine Baumwollspinnerei und eine Mühle. 1810 hat Karl Bockshammer auf dem Gelände einer ehemaligen Bachmühle die erste mechanische Spinnerei der Gegend gebaut. In dem sich rasch entwickelnden Unternehmen arbeiteten zeitweise 190 Personen an 80 Maschinen mit zusammen 3 660 Spindeln. Eine ordentliche Hausnummer also. Da der Nesenbach immer wieder unter Wassermangel litt, begann der Fabrikant nach Wasser zu bohren und stieß dabei auf fünf Mineralquellen, und nutzte sie, um die Mechanik anzutreiben. 25 Jahre später ging der Textilbetrieb zu Ende und ein neues Geschäftsmodell mit dem Mineralwasser war entdeckt. 1856 eröffnete das Mineralbad, welches über die Zeiten von Mitgliedern des Königshauses und von Künstlern gerne genutzt wurde. Vom Fabrikwerkmeister Heimsch und Kunstgärtner Friedrich Neuner wurden die Quellen genutzt, um das Becken ihrer neuen Badeanstalt zu füllen. Neuner war es auch, der für Kronprinz Karl den benachbarten Park der Villa Berg angelegt hatte. Auch heute noch kennen viele Alteingesessene das Bad Berg unter dem Namen "Neuner". Im 20. Jahrhundert gehörte das Bad überwiegend der Familie Blankenhorn, bevor es 2006 städtisch wurde.

Die Große Schalterhalle mit ihrer imposanten Höhe schließt nun wegen Bauarbeiten. Der beeindruckendste Zugang zu den Zügen entfällt und damit auch die direkte Achse von der Königstraße zu den Ferngleisen. Das Drama um den einst schönen und florierenden Bau nimmt seinen Lauf.

7. November: Ich war auf einem Häckselplatz in der Vorstadtkette. Da war ein wirklich ordentlicher Andrang. Viele bringen jetzt ihre Gärten auf Vordermann, unterstützt vom Traumwetter.

Ein großer Stuttgarter war Fritz Bauer. Er war Spross einer sehr liberalen jüdischen Familie und selbst Atheist. Er besuchte das Eberhard-Ludwigs-Gymnasium. Während seiner Studienzeit an mehreren Orten, engagierte er sich in einer liberalen jüdischen Studentenverbindung, vor allem in politischen Debatten. 1928 fing er beim Amtsgericht Stuttgart seine Juristenkarriere an und war schon zwei Jahre später der jüngste Richter der Weimarer Republik. Nebenbei war er SPD-Mitglied und zeitlebens wurde ihm Homosexualität nachgesagt. Damit hatte er im Grunde alles, um im Dritten Reich unterzugehen. Er schaffte es aber, in Dänemark und später in Schweden, diese Zeit zu überleben. 1950 wurde er Generalstaatsanwalt und in dieser Rolle zum Nazi-Jäger. Er kämpfte gegen einen Staat, in dem noch alte Seilschaften sich gegenseitig stützten, Richter im Amt waren, die schon im Dritten Reich dienten und auch gegen eine Regierung, die nur bedingt willig war, Aufklärungsarbeit voranzutreiben. Für seinen angeblichen Selbstmord (Tablettentod in der Badewanne) gab es im Vorfeld keinen Hinweis. Der Verdacht auf Fremdeinwirkung ist bei vielen seiner einstigen Unterstützer geblieben. So einen Bauer müsste es sehr viel öfters geben, im Kampf für Ge-

rechtigkeit, wenngleich dieser heute eine andere Note hat. Imposante Persönlichkeit, guter Stuttgarter! Vor einigen Jahren hat man in Sillenbuch ein Wohnsträßchen nach ihm benannt. Ein bisschen dürftig, aber immerhin. Wenn man sieht, welch kleine Gasse man Goethe gewidmet hat, eine heute hässliche zumal, dann relativiert sich das. Da ließe sich nun ebenfalls ein riesiges Thema aufmachen.

An diesem Nachmittag haben wir das Baufeld der neuen Zentrale von Wüstenrot-Württembergische angeschaut, das an der Nordspitze von Kornwestheim neben dem Autokino aus dem Acker wächst. Es geht nun in die Endphase und hat wahrlich stattliche Ausmaße. Ein Wahnwitz der heutigen Kommunalgrenzen, denn eigentlich wechselt man nur die Straßenseite, die gehört aber halt schon zur nächsten Stadt. Kornwestheim bekommt ein Gewerbesteuerjuwel, während Ludwigsburg einen ordentlichen Teil der Verkehrslast tragen muss. Das wäre auch in Esslingen mit der Weltfirma Festo möglich, wo sich auf der anderen Straßenseite noch ein paar Äcker der Stadt Ostfildern befinden. Die Millionenstadt Stuttgart hat viele Grenzen und Fallstricke.

8. November: Die Parkplatzsituation wird in einigen Stadtteilen gerade wieder besser, wie immer, wenn die ersten kalten Nächte durch sind. Leider parken viele Autonutzer in der warmen Jahreszeit auf der Straße, vor allem dann, wenn sie ihren Stellplatz in Sammelgaragen haben. Damit nehmen sie anderen den Parkraum weg. Das hat man schon bei verschiedenen Untersuchungen festgestellt, wie zuletzt in Filderstadt. Das ist insgesamt schade, wo es ja in Diskussionen oft darum geht, den Verkehr zu entzerren. Dazu gehört auch der ruhende Verkehr, wie es im Amtsdeutsch so schön heißt.

Nun steht der Karnevalsbeginn bevor und es wird einer der traurigsten aller Zeiten. Die Stuttgarter Gesellschaften sind weitgehend auf Eis gelegt und es gibt keinen Raum um etwas einzustudieren. Das einzige was machbar erscheint, sind Büttenreden im Netz, aber auch das hat schon was arg Trauriges. Vielleicht lässt ja die Welle vor Februar doch ein wenig nach, das es vielleicht kleine Auftritte auf zentralen Plätzen geben kann.

Die Schließungswelle hat zugeschlagen. Ich möchte nicht wissen, wie viele Lebensmittel in der Gastronomie kaputt gingen. Andere Sorgen haben die Gänsezüchter. Fährt die Gastronomie vor Weihnachten nicht mehr hoch, werden die Tiere wohl für nichts geschlachtet, den sind die erstmal älter als ein Jahr eignen sie sich nicht mehr zum Verzehr. Es wäre freilich schön, käme die eine oder andere Gans mit dem Leben davon.

Alles ist in Unordnung. Stuttgart ohen Weihnachtsmarkt, Ludwigsburg, Esslingen auch, sehr traurig. Immerhin hat der Stuttgarter Weihnachtsmarkt teils mehr Besucher als das Volksfest. Ich denke noch immer, man hätte auf der riesigen Fläche des Wasens eine Weihnachtsstadt aufbauen können, mit ordentlich Abstand zwischen den Buden. Das hätte sicher nicht das Innenstadtflair, aber wenigstens hätten die Verkäufer eine Plattform gehabt, auch wenn vermutlich deutlich weniger Publikum gekommen wäre.

9. November: Die OB-Wahl ist im ersten Teil vorüber. Der haushohe Vorsprung von Frank Nopper hat viele überrascht. Er konnte sogar in den Hochburgen der Grünen ganz gut punkten. Das alleine bringt schon den ganzen Frust über die letzten acht OB-Jahre zum Ausdruck.

Dass er dennoch fast doppelt so viele Stimmen wie Kienzle errungen hat, war dann doch deutlicher als gedacht. Umgekehrt ist er halt auch der einzige, der den konservativen Flügel vertritt. Im Umkehrschluss kann man feststellen, dass zwei Drittel der Stuttgarter die Kandidaten aus dem ökosozialen Lager gewählt haben. Ein Gewinner war Marian Schreier, der mit geringem Bekanntheitsgrad auf dem dritten Platz landete und relativ knapp hinter Kienzle. Für ihn kommt es nun darauf an, was Rockenbauch macht. Körner kam mit einem einstelligen Ergebnis deutlich unter die Räder und hat gleich angekündigt, nicht mehr anzutreten. Schade, denn für mich lag er auf Platz 2 nach Programm- und Symapthiewerten. Klar, in Stuttgart ziehen halt Union und Grüne tendenziell am meisten, was aber bei einer reinen Personenwahl nur bedingt eine Rolle spielt. Im Grunde genommen hängt viel von Rockenbauch ab. Wenn er gute Berater und eine reelle Selbstwahrnehmung hat, wird auch er zurückziehen, denn mit seinen Polarisierungen sind keine Mehrheiten machbar. Hier läge dann für Schreier die Chance, eine Alternative zu Union und Grünen zu bilden. Kienzle hofft freilich darauf, dass alle drei zurückziehen, dann hätte sie gute Chancen die Mehrheit der Stimmen zu erlangen. Ich täte mich aber schwer mit ihr, denn sie würde in Stuttgart gerne das Weltklima retten, wodurch wieder viele andere Notwendigkeiten zurückzustehen haben, die unter Kuhn deutlich angewachsen sind. Nopper halte ich für weltoffener, aber in vielen Ansichten antiquiert. Er würde Stuttgart nach außen aber wohl besser verkaufen. Nun kommt es darauf an, ob in der dritten Runde zwei oder drei Kandidaten antreten. Zwischen ihnen werden nun die Drähte glühen. Bei vier Kandidaten hätte Nopper gewonnen, das ist klar.

Immer wieder schön bei Wahlen finde ich, wenn Umfragen völlig neben der späteren Realität liegen. Das wird das Wählen auch weiterhin spannend machen.

Nun noch ein paar Bilder aus der einstmaligen Karlsvorstadt:



Mörike-Anlage



























